

Erinnerungen an Traugott Konstantin Oesterreich

Annelise Fechner-Mahn

Zusammenfassung: Die Persönlichkeit Traugott Konstantin Oesterreichs wird aus der Sicht einer Studentin der Psychologie dargestellt. Oesterreich wurde während des Nationalsozialismus wegen seiner unerwünschten Äußerungen, und weil er mit einer russischen Jüdin verheiratet war, die Lehrbefugnis entzogen. Nach dem Krieg gehörte er zu den ersten Professoren, die wieder Vorlesungen halten durften. Neben seinem eigentlichen Anliegen, der Parapsychologie, hielt er Vorlesungen in Grundlagenfächern wie „Einführung in die Philosophie“ und „Allgemeine Psychologie“. Er wies sich durch wichtige Forschungen und Beiträge aus, u.a. baute er einen „psychologischen Lehrapparat“ mit einer Duftsammlung auf und schrieb eine bis heute unveröffentlichte „Religionspsychologie“. Oesterreich starb 1949 nur zwei Jahre nach seiner Emeritierung.

Abstract: Dr. Annelise Fechner-Mahn describes the personality of Traugott Konstantin Oesterreich as a former student of psychology. During the period of Nazi Germany Oesterreich was excluded from university duties, because he was married to a Russian Jew and because of his political attitude. After Second World War Oesterreich was one of the first professors who was allowed to hold lectures again. Besides his particular subject, Parapsychology, he held lectures in basic subjects such as “Introduction to Philosophy” and “General Psychology”. He enriched science by contributions such as a “Psychological Educational Museum” with a collection of fragrances and he wrote a “Psychology of Religions”. Oesterreich died 1949, two years after he had retired.

Für die ehrenvolle Aufgabe, mitzuwirken bei der Erinnerung und Würdigung T.K. Oesterreichs, bin ich den Veranstaltern dankbar. Dabei ist es mir ein Anliegen, nicht nur von den Vorlesungen, die ich 1945/46 gehört habe, zu sprechen und auch nicht nur über den heute üblichen Ansatz des Erinnerns im Zusammenhang der Parapsychologie. Ich möchte den Aspekt auf Oesterreichs weite Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Mut erweitern und auch von den Zeitumständen sprechen, unter denen Oesterreich diese Nachkriegsvorlesungen zu halten hatte.

Das Studium der Psychologie begann ich im WS 43/44, als mein erster Ehemann, der Kunsthistoriker Hannshubert Mahn als Soldat im Osten als vermisst gemeldet worden war. Der Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie war damals Professor Gerhard Pfahler, in Wort und Tat ein bekennender Nationalsozialist, Major des Volkssturms. Im SS 44 studierte ich bei Lersch und Pauli in München. Lersch sagte: „ich laß mir von den Amis net vorschreibn, wann ich Vorlesung halt und wann nicht“; wegen der Bombenangriffe und deren Folgen ging man dann öfter zu Vorlesungen in den Englischen Garten.

Professor Oesterreich durfte während dieser Zeit keine Vorlesungen halten, aus verschiedenen Gründen. Der wichtigste war wohl der, dass er mit einer russischen Jüdin verheiratet war, aber auch seine politischen Äußerungen waren nicht erwünscht. Während dieser Zeit wurde Oesterreich öfter zu Verhören aufs Polizeirevier der NSDAP bestellt und auch mit Deportation bedroht. Das Zeichen des Werwolfs am Wohnhaus der Familie Oesterreich, das kurz vor dem Kriegsende angebracht worden war zur Kennzeichnung der Personen, die erschossen werden sollten, blieb noch längere Zeit sichtbar am Haus. Die hochbegabte, nur „halb- arische“ Tochter musste ihr Medizinstudium abbrechen, durfte auch nicht – wie zunächst erlaubt – Theologie weiterstudieren, sondern wurde genötigt, ein „Handwerk“ zu erlernen. Ihre Verlobung wurde wegen der „Nürnberger Gesetze“ (zum „Schutz des Deutschen Blutes“) gelöst. Zermürbende Umstände für die Familie.

Am Kriegsende marschierten die Franzosen ein in eine Stadt, die nicht zerbombt war, aber ca. 2000 verwundete Soldaten und Offiziere in den Kliniken behandelte. Die Besatzer waren großzügig gegenüber der Universität, beschlagnahmten wohl einige Gebäude der Uni, aber wollten eine „Wiedererweckung des Geistes“ herbeiführen, was dem sehr gebildeten Regierungspräsidenten (von „Württemberg-Hohenzollern“) Carlo Schmidt, dessen Mutter Französin war und der also beide Sprachen fließend beherrschte, viel Freiraum verschaffte. Tübingen war wohl die erste Universität, die nach Kriegsende wieder aufmachte und bereits im WS 45/46 Vorlesungen anbot. Es ging also darum, nach einem Ende furchtbarer Zeit neu zu beginnen und eine traumatisierte, verwundete, moralisch gelähmte Jugend wieder mit grundlegenden Kulturwerten und mit gerettetem Geistesgut vertraut zu machen, solide Ausbildungsgrundlagen zu vermitteln.

Hier nun kam Professor Oesterreich, gedemütigt, aus seiner wissenschaftlichen Laufbahn geworfen, von Schicksal und Missgunst geschlagen und geschwächt, zum Zuge. Er war einer der ersten, die wieder Vorlesungen halten „durften“. Es wurde ja „gesiebt“. Pfahler war in ein Lager abgeschoben worden.

Oesterreich bot, das ist ihm hoch anzurechnen, nicht gleich seine parapsychologische Attraktionen, sondern Grundlegendes: „Einführung in die Philosophie“ und „Allgemeine Psychologie“, ergänzt von einem „psychologischen Praktikum“ mit Übungen und Testverfahren aus einem selbst entwickelten „Lehrapparat“. Oesterreich hatte ja als Angehöriger der philosophischen Fakultät seit 1924 einen „psychologischen Lehrapparat“ aufgebaut, dem auch eine Duftsammlung angehörte, und aus dem später das „Psychologische Institut innerhalb der philosophischen Fakultät“ hervorgegangen ist; bis es schließlich – nachdem 1941 die Diplomprüfung für Psychologen erlassen worden war, 1945-47 vorübergehend und 1950 verselbständigt zum „Psychologischen Institut“ (neu begründet?) wurde und sich bis heute in viele Bereiche weiterentwickeln konnte. Die jeweiligen Umbenennungen dieses Lehrapparats und Instituts sind hochinteressant, einmal hieß es auch „Institut für Erbcharakterologie und Rassenkunde“. Oesterreich hatte auch schon Erziehungsberatung und Berufseignung als Ziele im Blick. (Ich hielt damals ein Referat über den Rorschachtest).

Überraschenderweise begann Oesterreich seine Vorlesung „Einführung in die Psychologie“ mit Thales von Milet. In weitem historischem Bogen legte er dann dar, wie sich die Psychologie in Theorie und Praxis herausentwickelt hatte aus Kosmologie, Philosophie, Anthropologie, christlicher Glaubenslehre, Vernunftlogik, Aufklärung, geisteswissenschaftlich-metaphysischem Denken und schließlich naturwissenschaftlich-experimentellem Forschen; die Psychosomatik, die Entdeckung des Unbewussten und des Außersinnlichen folgten. Oesterreich hatte sich ja im Zusammenhang mit der Herausgabe der Werke des Philosophie-Historikers Friedrich Ueberweg auf dem Gebiet der Historie des philosophischen Denkens kundig gemacht. So wurde auch die Darstellung der einzelnen psychischen Funktionen: Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung, Denken, Erinnern, Phantasieren immer wieder durch historische Rückgriffe angereichert. Bereichert wurden die Darstellungen auch durch die Heranziehung psychiatrisch-neurologischer Störungen (wie z.B. der

Ichspaltung), die sich Oesterreich durch enge Kontakte mit Experten dieser Bereiche und eigener Anschauung und Tätigkeit erworben hatte.

Ich muss bekennen, dass die Vorlesungen inhaltlich wissenschaftlich reich fundiert und eigentlich hochinteressant waren. Aber der Vortragende war bereits so zurückhaltend geworden und geschwächt, dass der Glanz und die Lebendigkeit fehlten und einiger Fleiß notwendig war, um durchzuhalten. So kam es, dass Oesterreich nur wenige aber treue Hörer hatte. Jeder war ihm dankbar für seine reiche Wissenschaft, die er in bescheidener Würde vermittelte. Erst am Ende seiner Vorlesungszeit behandelte er Parapsychologisches. In seiner Vorlesung *Psychologie des Ich* erweckte er Staunen und Neugier auf Mehr.

Der Glanz entfaltete sich im Intimbereich des Hauses. Die Gattin, Frau Dr. Maria Oesterreich, lud zum Sonntagnachmittagskaffee ein. Einmal durfte auch ich teilnehmen und erlebte, dass Oesterreich sehr wohl bedeutende Geistesgrößen wie Romano Guardini anzuziehen verstand. Er war ja auch jahrelang mit Eduard Spranger eng befreundet, seine Tochter wurde ein Patenkind Sprangers. (Übrigens verdankt Tübingen in Frau Grafe – wie sie dann später heißt – die Gründerin und 32 Jahre lang ehrenamtliche Leiterin des Tübinger Kinderschutzbundes).

Professor Oesterreich wurde aber nun auch in der Nachkriegszeit wieder von dynamischen Gegenkräften bedrängt, frühzeitig gegen sein Einverständnis emeritiert, 1947, herabgesetzt in seinen beruflichen Leistungen und Methoden, von verschiedenen Seiten fachlich übergangen, er hat gelitten, obwohl er für sich kämpfte, sonst kaum darüber sprach, allerdings schriftlich darlegte: „Für mich ist das Eintreten für die Realität des Mediumismus auf Lebenszeit von schweren Nachteilen begleitet gewesen und wurde für mich statt einer Lust immer mehr eine Bürde ohnegleichen und eine Pflicht, von der ich oft gerne befreit gewesen wäre.“ (zit. nach Maria Oesterreich (Hrsg.): „Traugott Konstantin Oesterreich – Ichforscher und Gottsucher“, Stuttgart 1954, S. 191).

Oesterreich war wissenschaftlich hochgebildet und durch Herausgaben, Veröffentlichungen – die z.T. auch in andere Sprachen übersetzt wurden – durch Teilnahme an internationalen Kongressen (in Paris, London, Athen, Warschau, Wien) auch gerade in der Parapsychologie, durch Vorträge und Artikel u.a. ausgewiesen. Er selbst legte großen Wert auf Anerkennung als Wissenschaftler, um damit auch legitimiert zu sein, sich mit außergewöhnlichen Phänomenen und Themen zu beschäftigen und

diese ins allgemein-wissenschaftliche Denken einzubringen. Er erhoffte, damit dem philosophischen Denken eine Erweiterung der Erkenntnisfunktionen des Menschen aufzuzeigen und hinzufügen zu können. Dass er diese neuen Gebiete des Okkultismus, des Mediumismus, aber auch der religiösen Ekstase, der Besessenheit, des Prophetismus usw. (das sechsbändige Manuskript einer „Religionspsychologie“ liegt im Archiv der UB), dass er diese Erscheinungen in seine historisch-philosophischen Erkenntnisse über das „Ich“ einbezog, sicherte ihm viel Anerkennung aber auch Kritik.

Oesterreich hatte als Philosoph in Tübingen begonnen. Seine Kant-Studien hatten ihn zu dem anerkannten Kant-Forscher E. Aidickes nach Tübingen geführt, bei dem er sich habilitierte. Herausragende Veröffentlichung ist die Neuausgabe des Philosophen Friedrich Ueberweg. In seiner Zeit als a.o. Prof. der philosophischen Fakultät baute Oesterreich aber auch den „psychologischen Lehrapparat“ auf, zeigte sich also auch naturwissenschaftlichen Methoden geneigt. Probleme der Wahrnehmung „Das zweite Grün“, optische Täuschungen u.a. wurden verdeutlicht. Dies geschah zu einer Zeit, in der die geisteswissenschaftlich begründete Psychologie noch weite Bereiche beherrschte, die ihrerseits die naturwissenschaftlich-experimentelle Psychologie nicht als „Wissenschaft“ anerkennen wollte. Auch die von Oesterreich erweiterte Ichforschung, die über die psychiatrischen Aspekte hinaus parapsychologische Phänomene ins wissenschaftliche Denken einbezog, verschaffte ihm Gegner. So ist Oesterreich allmählich verdrängt worden, kränker geworden, von der Bühne verschwunden. Stärkere, der Zeit offenbar dienlichere beherrschten nun das Feld. Er starb bald nach seiner Emeritierung 1949. Bis zuletzt fand er keine eigentliche Würdigung. Einzig wurde ihm seine Ehefrau Dr. Maria Oesterreich gerecht mit der Herausgabe von Oesterreichs Biographie mit ausführlichem Werkverzeichnis unter dem Titel: „Traugott Konstantin Oesterreich – Ichforscher und Gottsucher“, Stuttgart 1954.

Es ist zu danken, dass nunmehr nach diesem Abstand der Jahre und der Verhältnisse, Oesterreich nicht nur mit seiner bahnbrechenden Besonderheit der Parapsychologie heute wieder Interesse findet, sondern auch mit seinem breit gefächerten Wissen und seiner Gesamtpersönlichkeit und umfassenden Wissenschaftlichkeit in unserer Zeit Erinnerung und Würdigung erfährt.

Zum Schluss möchte ich noch einen wesentlichen Satz Professor Oesterreichs zitieren, der sowohl als Programm für sich selbst als auch als Appell an die Wissenschaft verstanden werden kann:

„Die psychischen Großerkrankungen der Menschheit sind zu erforschen, die letzten 12 Jahre“ - gesprochen 1945.

Autorin:

Dr. phil. Annelise Fechner-Mahn, Dipl.-Psych., Psychologische Psychotherapeutin, Tübingen.. Geb. 13.3.1914 in Antwerpen/Belgien. Ausbildung und Berufstätigkeit als Kindergärtnerin und Jugendleiterin, dann Studium der Psychologie, Anthropologie und Philosophie an den Universitäten Tübingen und München mit Abschluss Diplom und Promotion bei Professor Eduard Spranger, anschließend Tiefenpsychologie mit Lehranalyse bei Professor Wilhelm Bitter, Stuttgart, Arbeit an Erziehungsberatungsstellen der Jugendämter Stuttgart, Ludwigsburg und Tübingen. Eröffnung einer privaten Praxis insbesondere für Kinder, Jugendliche und Studenten. Schöffin am Jugendgericht. Mitarbeit beim Bayerischen Kultusministerium bei der Erstellung der Empfehlungen für den Kindergartenbereich: „Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule“. Mitarbeit bei der Zwillingsforschung des früheren Kaiser-Wilhelm-Instituts Berlin-Dahlem. Gestorben nach Drucklegung am 26.06.2002 in Tübingen.

Ausgewählte Veröffentlichungen

Über die philosophische Anthropologie von Arnold Gehlen, in: Zeitschrift für Philosophische Forschung VI, S. 71-93

Herausgeberschaft und Nachwort zu Eduard Spranger: Stufen der Liebe – über Wesen und Kulturaufgabe der Frau, Tübingen 1965

Sozialisation des Kleinkindes. Erste Erziehung in einer Gesellschaft ohne Vorbild, Tübingen 1973

Herausgeberschaft und Vorwort zu Erich Fechner: Existenz und Auftrag, Tübingen 1991

Familienkultur und Elterninitiative, in: Anne Maria Hagenbusch (Hrsg.): Leben mit Kindern in Tageseinrichtungen und anderen Formen der Familienhilfe, Donauwörth 1995, S. 105-135

Kulturverantwortung der Frau bei Eduard Spranger damals und heute, in: Gerhard Meyer-Willner (Hrsg.): Eduard Spranger. Aspekte seines Werks aus heutiger Sicht, Bad Heilbrunn/oBB. 2001, S. 110-120